

(der zur Abfassungszeit 93jährige Autor auf S. 9) eine durchaus beachtenswerte „Sammlung von Beiträgen“ (ebd.) vorgelegt, die das Interesse auf einen Mann lenken, der für die Geschichte Bethels und die Kirchengeschichte Westfalens in der Mitte des 20. Jahrhunderts von Bedeutung war; weitere Forschungen und Darstellungen zu ihm können nur begrüßt werden.

Ein knappes und z. T. unvollständiges Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Namensregister schließen die Arbeit ab, wobei gerade hier wohl auch das Lektorat eine hilfreiche Rolle gespielt haben dürfte. Andere Helferinnen und Helfer nennt Michaelis im Vorwort, in dem er auch darauf hinweist, dass für die Recherche „manches Ferngespräch“ (S. 9) erforderlich war! Unter bewusstem Verzicht „auf die moderne Wissenschaftssprache“ (ebd.) ist das Buch in einem gut lesbaren Stil geschrieben, was breitere Leserschichten ansprechen könnte. Mit sieben Fotografien wird das schriftlich vorgelegte Bild Hardts anschaulich ergänzt.

Vicco von Bülow

*Hildegard Gantner-Schlee, Hieronymus Annoni 1697–1770. Ein Wegbereiter des Basler Pietismus* (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Band 77), Basel 2001, 260 S., zahlreiche schwarz-weiß-Abbildungen.

Auf den ersten Blick erinnert die Biographie des Hieronymus Annoni an viele andere Theologenviten des 18. Jahrhunderts: nach dem Studium der Theologie war er einige Zeit Hauslehrer einer wohlhabenden Familie. Danach folgten lange Jahre des Dienstes in kirchlichen Gemeinden. Was die Lebensgeschichte Annonis beträchtenswert macht, ist einerseits sein Einfluß auf den Pietismus in und um Basel, besonders in seiner letzten Gemeinde Muttenz. In zahlreichen Dichtungen und frommen Traktaten machte sich Annoni darüber hinaus einen Namen, der bis in unsere Tage hinein Klang hat. Zur intensiveren Beschäftigung lädt zweitens die ungewöhnlich gute Quellenüberlieferung über Annoni ein. Sein schriftlicher Nachlaß und seine umfangreiche und wertvolle Mineralien- und Fossilienammlung werden in der Universitätsbibliothek Basel bzw. im Naturhistorischen Museum Basel aufbewahrt. Der schriftliche Nachlaß ist einzigartig in Umfang und Erhaltungszustand. Unzählige Korrespondenzen, tagebuchartige Aufzeichnungen und die von 1719–1949 erhaltenen Predigtmanuskripte Annonis ermöglichten es der Autorin des vorliegenden Bandes, ein detailliertes Bild vom Leben eines Mannes zu machen, der im Ruf steht, zusammen mit Samuel König und Samuel Lutz einer der drei bedeutendsten pietistischen Schweizer Theologen des 18. Jahrhunderts gewesen zu sein.

Bereits während seiner Kindheit und in seiner Ausbildungszeit war Annoni mit Pietisten und pietistischer, teils radikalpietistischer Literatur in Kontakt gekommen. Nach dem Studium wurde er von der Schaffhauser Familie Im

Thurn, die mit dem pietistischen Umfeld sympathisierte, als Hauslehrer aufgenommen. In diese Zeit fällt die wichtige Begegnung mit Johann Samuel Carl in Basel. 1731 kam er mit Herrnhutischem Ideengut in Berührung, 1730/31 unternahm er mit zwei Schülern eine Kavaliereise durch die Schweiz. 1733 begleitete er seinen Zögling Johann Georg Im Thurn an dessen Studienort Gießen, um anschließend seine Entlassung zu erhalten. Zur Überwinterung begab er sich über Marburg in das „Pietistennest“ Berleburg in der religiös toleranten Grafschaft Wittgenstein, wo er bei Johann Samuel Carl Unterschlupf fand. Kurz darauf nahm Annoni eine Hauslehrerstelle bei der in Schwarzenau ansässigen Familie des Kanzleisekretärs Frensdorf an, der ebenso wie Carl der radikalpietistischen Szene zuzurechnen war. Hier machte der Schweizer eindruckliche Bekanntschaften. Johann Konrad Dippel, Charles Hector de Marsay und seine Frau, die Theologen- und Druckerfamilie Haug, der Hofprediger Victor Christoph Tuchtfeld sind nur einige prominente Namen, die in diesem Kontext genannt werden können. Wie sehr ihn die Atmosphäre in Wittgenstein beeindruckte, belegt ein Brief Annonis an seine Mutter: „Diese tractiren mich so, dass ich wohl sagen kann, es seye mir kein Lebttag nie besser gewesen, und ich habe noch niemalen so ungenirt leben können. (...) Also dass es mir bedenklich fallen will, so gleich ohne Noht aufzubrechen und an ein ander Ort zu ziehen, da ich vielleicht mit Nahrungs-Sorgen (...) zu thun haben, den Eyd zu schwören forcirt werden, und endlich gar um scharffer Predigten oder separatistische Gesinntheit willen bannisirt werden dörfte (...).“ Auch Graf Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg wurde auf ihn aufmerksam. Er ließ Annoni in seinen Privatzimmern predigen und bot ihm daraufhin die Pfarrstelle in Birkelbach, später sogar eine Erzieherstelle im Berleburger Schloß an, was Annoni allerdings nach langem Zaudern ausschlug.

Nach seiner Rückkehr nach Basel begleitete Annoni 1736 nochmals zwei Studenten auf einer Reise, die durch das Elsaß, die Niederlande und Deutschland führte. Ausführliche Tagebuchnotizen schildern Begegnungen mit Kirchenmännern und Gelehrten u. a. in Duisburg, Gießen, Marburg, Jena und Leipzig. In Marburg beispielsweise trafen die Schweizer den Philosophen Christian Wolff (Annoni: „ein hochgelehrter Charlatan“), in Mühlheim/Ruhr Gerhard Tersteegen, auf der Ronneburg Nikolaus von Zinzendorf. Zahlreiche Begegnungen fanden mit Außenseitern, Juden, aber immer wieder auch Pietisten, statt. Daneben liefert Annoni zahlreiche kritische Milieuskizzen, von denen beispielhaft auf die Schilderung einer feierlichen Illumination Dresdens zu Ehren des polnischen Königs verwiesen sei.

Ab 1740 in Waldenburg (Schweiz), ab 1747 in Muttentz als Pfarrer tätig, mußte sich Annoni immer wieder mit dem Vorwurf des Separatismus auseinandersetzen. Dies zu unrecht, denn obwohl Annoni den Kontakt zu Separatisten nicht scheute, blieb er doch spätestens seit seinem Amtsantritt in Waldenburg der Amtskirche treu. Ihm gelang es sogar auf seine charismatische Art, integrierend zu wirken und viele Menschen der Staatskirche zu erhalten, die ansonsten abgewandert wären. Ernsthafte Konkurrenz machten ihm dabei die in und um Basel sehr aktiven Anhänger Herrnhuts.

Frau Gantner-Schlee gelingt es, auf der Basis ungewöhnlich dichten Quellenmaterials ein detailreiches, informatives, dabei aber nicht mit theologischen Reflexionen überfrachtetes Porträt Annonis zu zeichnen. Neben den oben angedeuteten biographischen „Äußerlichkeiten“ wird der Blick des Lesers dabei behutsam, aber nicht unkritisch auf Annonis Charakter, seinen durch und durch vom Pietismus geprägten Lebensstil und besonders auf Äußerungen seiner Frömmigkeit gelenkt. Am Ende stellt man sich unwillkürlich die Frage, ob der Untertitel „Ein Wegbereiter (...)“ nicht doch etwas untertrieben ist. Vielleicht sollten wir uns das gleich zu Beginn des Buches zitierte Urteil Paul Wernles zu eigen machen und von Annoni als „Vater des baslerischen Pietismus“ sprechen. Für die Geschichte des Pietismus im 18. Jahrhundert ist das Beziehungsnetzwerk von Interesse, das Annoni in- und außerhalb der Schweiz unterhielt, und von großem Wert ist es natürlich für die südwestfälische Geschichte, einmal von einem ganz anderen, bisher unbekanntem Standpunkt aus einen Einblick in die Verhältnisse der Wittgensteiner Grafschaften um 1736 werfen zu können. Sicher ist, daß der Nachlaß Annonis mehr als genug Stoff für weitere Untersuchungen auf all diesen Feldern liefern wird.

Johannes Burkardt

*Walter Adams, 250 Jahre evangelisch-reformierte Kirche Hohenlimburg. Ein Gang durch ihre Geschichte, Hrsg. v.d. Ev.-Ref. Kirchengemeinde Hohelimburg, Hagen-Hohenlimburg 2001, 45 S., zahlreiche Abb.*

Den 250. Geburtstag ihrer Kirche nahm die reformierte Kirchengemeinde in Hohenlimburg zum Anlaß, sich in einem kleinen, attraktiven Heftchen zu präsentieren. Auf den ersten dreißig Seiten findet sich ein geraffter Überblick über die Geschichte von Gemeinde und Kirche bis zum Pfarrwechsel 1972. Dabei findet Anekdotisches aus der Vergangenheit ebenso seinen Platz wie eine ausführliche Schilderung des nichtregimekonformen Verhaltens der Gemeinde bzw. von Pfarrer und Presbyterium während des Dritten Reiches. Wesentliche bauliche Veränderungen an und um die Kirche herum (Glocken, Orgel, An- und Umbauten) kommen ebenfalls nicht zu kurz. Der zweite Teil des Heftes ist der Gegenwart, neuen Gottesdienstformen, der Gemeindegemeinschaft, Ökumene, Partnerschaften im Ausland und der letzten, 2001 abgeschlossenen Kirchenrenovierung gewidmet.

Auf den ersten Blick könnte der Eindruck entstehen, das Übergewicht der „Jetzt-Zeit“ in der zweiten Hälfte des Heftes deute den Tenor „heute machen wir alles besser“ an. Doch ist die Platzverteilung sicherlich legitim, wenn sich eine aktive Kirchengemeinde in kurzer Form ansprechend vorstellen möchte. Interessant ist vielmehr, und das macht die Broschüre auch an dieser Stelle besprechenswert, daß sich hier eine Kirchengemeinde über den Stellenwert ihrer Vergangenheit klar geworden ist. Sie ist kein geschichtsloses Etwas, sondern von ihrem Werdegang und ihrer Entwicklung entscheidend geprägt.